



Franz Schubert: Trio B-Dur op.99/D 898

„Ein Blick auf das Trio von Schubert – und das erbärmliche Menschentreiben flieht zurück und die Welt glänzt wieder frisch.“

So Robert Schumanns Eindruck von unserem B-Dur-Trio.

Der Schubert'schen Musik sagt man nach, sie habe oft ein weinendes Auge, wenn sie lache. Sein Trio op. 99 zeigt jedoch eine unbeirrbar positive Sicht auf das Leben.

Weitaus melancholischere und abgründigere Bereiche eröffnen sich in seinem anderen Klaviertrio (op.100). Die beiden sind so zeitnah komponiert, dass man sie als Zwillingswerke bezeichnen könnte. Oft schreiben bei solch einem Werkpaar Komponisten das eine Stück in Dur und das andere in Moll; Schubert entscheidet sich doppelt für Dur - mag das vielleicht ein Streben oder ein inneres Bedürfnis sein, die menschliche Zerrissenheit ins Lichtvolle zu heben?

In jedem Falle ist das Besondere an seiner Musik oft auch das, was "zwischen den Zeilen" steht. Diesen Grat zu treffen, macht die Arbeit an Schubert besonders reizvoll und komplex.

Der erste Satz des Trios, mit Allegro moderato bezeichnet, legt eine optimistische Aufbruchstimmung sondergleichen an den Tag. In Sonatenform komponiert, animiert dieser Satz geradezu zu großen Taten mit seinem unverdrossenen Kampfgeist für das Gute!

Das Thema selbst ist aufschwingend und sehr energetisch, was durch Akzente unterstrichen und mit einer anspornenden, aufsteigend punktierten Figur kommentiert wird.

Andante un poco mosso, der zweite Satz, ist das Herzstück.

Man möchte ihn nicht zerreden, ein so typisches Beispiel von Schuberts emotionaler Vielschichtigkeit in der Gleichzeitigkeit.

An dieser Stelle lieber noch ein Zitat Robert Schumanns:

„...der langsame Satz... ist hier ein seliges Träumen, ein Auf- und Niederwallen schön menschlicher Empfindung.“

Das Scherzo, ein Allegro, erneut in B-Dur, ist in der klassischen Form eines Menuetts verfasst und bringt einen freundlich-einladenden Charakter mit sich.

Der Trio-Teil entspricht einem behutsamen und gesanglichen Walzer, der an das vorhergehende Andante erinnert, jedoch weniger wehmütig in seinem Wesen ist.

Der letzte Satz ist ein Rondo im 2/4-Takt, bezeichnet mit Allegro vivace. Sein Hauptthema erinnert an so manches Schubert'sche Lied, sehr vergnügt und witzig, mit einigem Augenzwinkern und auch einer kleinen Portion Höflichkeit. Insgesamt ist dieser Satz extrem abwechslungs- und einfallsreich. Hier spielen Punktierungen wieder eine prominente Rolle. Zuerst tauchen sie als Teil des Hauptthemas auf, später bilden sie ein eigenständiges Thema, und wiederum an anderer Stelle wandern sie in Ketten durch lange Modulationen. Eindrucksvoll sind auch die ausgedehnten Passagen, in denen feine Tremoli über einem stillstehenden Orgelpunkt eine leise Melodie begleiten. Dieser neuartige Effekt erzeugt einen magischen Klangeindruck - schwebende Weite, die gleichzeitig gefüllt ist mit innerer Bewegung und doch geerdet in sich ruht.

Ein hinreißendes Werk, dessen Lebensfreude sich niemals abnutzt!

„Die Zeit, so zahllos und Schönes sie gebiert, einen Schubert bringt sie so bald nicht wieder.“ R. Schumann